

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste Seite:**  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopier für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Bei Aufhebung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 28.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zit.-Exp. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bureau:  
A. Oepplik, Stubenbastei 2,  
Ketter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einze-  
ligen Spaltenbreite kostet  
beim erstenmaligen Einsetzen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 28., 4. Mal  
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 157. Hermannstadt, Freitag am 9. Juli 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juli.  
In den ungarischen Ministerien wird gegenwärtig an der Zusammenstellung des Budgets für 1881 gearbeitet. Dem „Eilend“ zufolge werden die verschiedenen Ressorts bis zum 15. Juli die Voranschläge an das Finanzministerium abliefern.  
„Dobor“ entwickelt das Programm der freisinnigen Opposition. Dasselbe stützt auf dem Ausgleich und die Opposition wünscht dessen Durchführung und Erweiterung auf dem gesetzlichen Wege zu veranlassen. — Die „Agrarzeitung“ publiziert ein Schreiben Stefan Türri's in der Sprachenfrage, welches die leidenschaftliche Auffassung derselben bekämpft.  
Am 5. d. M. fand im Ministerium des Äußeren eine Sitzung der österreichisch-ungarischen Konferenz statt, in welcher die Berichte des Subcomités, betreffend den Entwurf eines Handelsvertrages mit Serbien, in Verhandlung gezogen und angenommen wurden. Die Einladung an die serbische Regierung ist seitens des auswärtigen Amtes bereits erfolgt.  
Wie aus Tarnow gemeldet wird, ist dort am 5. d. der französische Jesuitenpater Mouton eingetroffen, um Vorkehrungen für eine neue Jesuiten-Niederlassung in Galizien zu treffen.  
Herr Brailas, der Vertreter Griechenland's vor der Berliner Konferenz, ist auf der Rückreise von Berlin nach Athen am 5. d. in Wien eingetroffen und wird sich einige Tage dort aufhalten. Nach der Meinung der griechischen Staatsmänner zu schließen, scheint Griechenland entschlossen, die ihm zugesprochenen Districte unter allen Umständen und ohne viel Säumen zu occupiren.  
Man erwartet, daß noch im Laufe dieser Woche eine Collectiv-Note der Signatarmächte des Berliner Vertrages in der griechischen Frage durch den Dogen der Hofkapler, Modifoff, der Poste übergeben werden wird. Es verlautet, daß Alois Pascha, falls die Poste bei der Verweigerung des von ihm verlangten Urlaubs beharrt, seine Demission geben werde. In türkischen Regierungskreisen, die in dem Bestreben Alois Paschas, sich aus Ost-Rumelien zu entfernen, eine Connivenz desselben mit der ungarischen Actionspartei in Philippopol zu erkennen glauben, ist man entschlossen, Alois Pascha weder einen Urlaub zu bewilligen, noch dessen eventuelle Demission anzunehmen.  
In der französischen Kammer interpellirte Cassagnac, warum das Cabinet nach dem Votum des Senats noch am Aude bleibe? Die Interpellation wurde auf einen Monat vertagt. Die Aende der Kammer ist rücksichtlich der Amnestie-Frage verhältnißmäßig günstig. In der Amnestie-Commission erklärte der Minister des Innern, die Regierung überlasse der Kammer die Initiative, rath jedoch, das vom Senate angenommene Amendement Boyerain als Grundlage zu einem Compromiß anzunehmen. Der Senat lehnte den Antrag Buisson's, den Entwurf betreffs des Verjaehrungsrechtes zur Abhaltung religiöser Ceremonien auf die Tagesordnung zu setzen, ab.  
Ein Londoner Telegramm des „Temps“ erwähnt des Gerüchtes, Rußland sei sich zur Entsendung von Truppen nach dem Epirus und nach Thessalien an, falls die englische Escadre, mit Zustimmung der Mächte, die russischen Truppen dahin transportiren würde.  
Schallmeier-Lacour berichtet über einen außerordentlich freundlichen Empfang in den politischen und gesellschaftlichen Kreisen Englands. Gladstone urgirt die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages.  
Der Abbruch der Beziehungen zwischen dem Vatican und Belgien wird möglicherweise den Austritt des Cardinals Nina zur Folge haben, welcher sich in dem veranlassenden Conflict im Widerspruch zu dem

Papste befand. Das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Mecheln soll vom Cardinal nicht gebilligt worden sein, welcher die Folgen vorhersehend. Der Papst habe sich durch die bestehenden Systeme und durch eine conträre Stimmung beeinflussen lassen. Für den Moment wurde beschlossen, nach Brüssel bloß einen Gesandten zu entsenden.  
Der „Daily Telegraph“ meldet aus Paris die sonderbare Nachricht, daß Rußland der griechischen Regierung seine bewaffnete Hilfe anbot, für den Fall, als die Türkei die Berliner Konferenz beschließen nicht ausführen sollte. Das Anerbieten wurde abgelehnt.  
Der „Russische Invalide“ ist von kompetenter Seite ermächtigt, die Meldung der „Times“ über einen Zusammenstoß zwischen den russischen und griechischen Truppen als vollständig unbegründet und sogar der Sachlage nicht entsprechend zu erklären.  
Die Post hat den Armenien betreffenden Theil der identischen Note der Hofkapler beantwortet. Die Post erklärt, stets die im Artikel 61 des Berliner Vertrages vorgesehenen Verbesserungen im Auge behalten und demgemäß auch vorbereitend gehandelt zu haben. Sie zählt die einzelnen Verfügungen auf und schließt mit dem Hinweis, daß die Armenier nur 17 Percent der Bevölkerung der betreffenden Districte betragen.  
Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die Gouverneure von Thessalien und Epirus angewiesen worden, die rückständigen Steuern schleunigst einzutreiben und gleich nach der Ernte auch mit der Erhebung der Steuern für das laufende Jahr zu beginnen. — Der Aufstand in Mesopotamien erstreckt sich gegenwärtig vom persischen Meerbusen bis zur Stadt Medsch Hussein im Norden.  
Aus Afghanistan liegen widersprüchliche Berichte vor. Nach der einen Version soll die dortige Lage durchaus befriedigend sein; nach der anderen fände das gerade Gegentheil statt, und wäre das Militär Englands gegen die letzten Absichten Abdurrachmans im Wachsen begriffen. Abdurrachman gebe in seiner Antwort an den Vicokönig von Indien von der Voraussetzung aus, England offerire ihm ganz Afghanistan mit Einschluß von Kandahar, und er erkläre, daß er dies annehme. In diesem Sinne fandte er ein Circular an alle Häuptlinge. Die Situation in Afghanistan sei sehr unbefriedigend.

duciren, da er den Gedankengang des Fürsten offen darlegt, den wir in den vorigen Artikeln angebeutet haben: „... Die Eignung dieser confessionellen Fraktion auf politischem Boden ist an sich eine der ungeheuerlichsten Erscheinungen. Sie üben dadurch auf alle katholischen Mitglieder einen Zwang aus, der Partei beizutreten, wenn sie sich nicht Anfeindungen aussetzen wollen, und machen die Religion zu einem Gegenstande der Tribunen-discussion. (Beifall.) Ich habe den Grundgedanken jeder Confession vollkommen freie Bewegung zu gestatten, ohne es deshalb für notwendig zu halten, daß dieselben ziffermäßig nach Maßgabe ihrer Stärke in der Bevölkerung in allen Staatsämtern vertreten sind. Ich kenne das Verhältniß gar nicht und will es auch gar nicht wissen, das aber gebe ich Ihnen zu bedenken, daß derselben Anspruch wie die Katholiken jede andere Religionsgemeinschaft zu erheben berechtigt ist, die Lutheraner wie die Reformirten und die Juden — und ich habe gefunden, daß gerade die Letzteren sich durch besondere Intelligenz und Befähigung für staatsmännische Wirksamkeit auszeichnen. Als ich aus Frankreich zurückkehrte, um mich den inneren Aufgaben des Staates zuzuwenden, trat mir die neugebildete Fraktion des Centrums in einer Weise gegenüber, daß ich darin nur die Mobilmachung der Partei gegen den Staat erblicken konnte. Ich wurde in dieser Anschauung nicht erstickt, als ich sah, daß an ihrer Spitze das streitbare Mitglied stehe, dessen Worte Sie soeben vernommen; ein Mitglied, welches aus Grünaden, die ich achte, sich von vornherein dem preussischen Staatsorganismus wenig geneigt zeigte und von welchem es mir noch jetzt zweifelhaft erscheint, ob die Neubildung des Reiches, sei es in dieser oder jener Gestalt, seinen Wünschen entspricht. Es war eine meiner ersten Sorgen, wie ich mich, ohne die Verbindung mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes zu verlieren, in Fühlung erhalten könnte mit jener Partei. Dieser Sorge wurde ich durch die Haltung jener mobilien Armee bald überhoben. Ich hatte gehofft, die Regierung würde eine Stütze finden an einer kirchlichen Partei, die dem Kaiser gäbe, was das Kaiserthum ist; statt dessen mußte ich mit Betrübnis hören, daß in den Wahlkreisen und den Prevezgenungen, die zum Zweck der Wahlen verbreitet wurden, etwaige Freiwähler und Zähler der Regierung im größten Maße dargestellt wurden, während das Gute mit seiner Silde Erwähnung fandte...“  
In einer anderen Rede bezeichnet Bismarck das Centrum als eine „Fraktion Meppen“ und machte den kirchlichen Frieden geradezu abhängig von der Ausstreuung Windthorff's; forderte später auch die Ausstreuung der Polen und klagte endlich die katholische Geistlichkeit Deutschlands „internationaler“ Tendenzen an. Parallel mit diesen immer energischer werdenden mündlichen Erklärungen folgte dann das Schulausschreibungs-gesetz, welches die Trennung der Schule von der Kirche bezweckte. Auf diesem Wege wollten auch die Altkonservativen Preußens dem Fürsten nicht mehr folgen; in der „Kreuzzeitung“ kam der Bruch mit ihm zum Ausdruck.  
Ähnlich wie Napoleon III. seine Kriege führte, so daß in dem Momente, da er den Feind ergriffen glaubte, er ihm den Frieden und ein Bündniß anbot, verjagte der Reichstangler es jetzt mit der Kirche zu machen. Nach den schweren Verletzungen, die ihr in Preußen zugefügt waren, ließ er Pius IX. durch seinen Gesandten Harry v. Arnim ein Friedensanerbieten machen. Der Papst solle das Centrum bestimmen, die Elemente auszuscheiden, welche dem Kanzler unpopulär erschienen, solle dieselben in seinen politischen Plänen unterstügen, dann werde der Friede zwischen Kirche und Staat wiederhergestellt werden.  
Arnim richtete seinen Auftrag aus und erfuhr von Antonelli und vom Papste eine entschieden ablehnende Antwort, wie sie in der Natur der Dinge liegt.

## Der Kulturkampf unter dem Minister Fall.

Wien, 7. Juli.  
I.  
V—d. Mit Beginn des Jahres 1872 wurden die tactischen Operationen der preussischen Regierung gegen die Kirche in lebhaftem Tempo und in großem Maßstabe eröffnet.  
Durch die Benützung der Altkatholiken gegen die Kirche; durch die Perspektive auf eine einseitige staatliche Regelung der kirchenpolitischen Stellung derselben hoffte man die Festigkeit des Gegners zu erschüttern.  
Am 17. Januar wurde der Cultusminister v. Müller, mit dessen Namen die Friedenssäule der Kirche und die Aera der christlichen Schule in Preußen ehrenvoll verknüpft, bis auf die letzten Monate seiner Amtstätigkeit, wo er äußerem Druck nachgab, seines Amtes entbunden und wenige Tage darauf Dr. Fall, der künftige Kampfmünister, in sein Amt eingesetzt.  
Diesem hatte der Kanzler den Gedanken aufgegeben, seinen Gehorsamsanspruch auf die preussischen Katholiken unmittelbar durch das Centrum zur Ausführung zu bringen; es wurde bald darauf die Akerklärung desselben durch die berühmte Rede des Fürsten vom 30. Januar vollzogen. Es ist notwendig, den bezeichnendsten Theil dieser Rede hier zu repro-

duziren, da er den Gedankengang des Fürsten offen darlegt, den wir in den vorigen Artikeln angebeutet haben: „... Die Eignung dieser confessionellen Fraktion auf politischem Boden ist an sich eine der ungeheuerlichsten Erscheinungen. Sie üben dadurch auf alle katholischen Mitglieder einen Zwang aus, der Partei beizutreten, wenn sie sich nicht Anfeindungen aussetzen wollen, und machen die Religion zu einem Gegenstande der Tribunen-discussion. (Beifall.) Ich habe den Grundgedanken jeder Confession vollkommen freie Bewegung zu gestatten, ohne es deshalb für notwendig zu halten, daß dieselben ziffermäßig nach Maßgabe ihrer Stärke in der Bevölkerung in allen Staatsämtern vertreten sind. Ich kenne das Verhältniß gar nicht und will es auch gar nicht wissen, das aber gebe ich Ihnen zu bedenken, daß derselben Anspruch wie die Katholiken jede andere Religionsgemeinschaft zu erheben berechtigt ist, die Lutheraner wie die Reformirten und die Juden — und ich habe gefunden, daß gerade die Letzteren sich durch besondere Intelligenz und Befähigung für staatsmännische Wirksamkeit auszeichnen. Als ich aus Frankreich zurückkehrte, um mich den inneren Aufgaben des Staates zuzuwenden, trat mir die neugebildete Fraktion des Centrums in einer Weise gegenüber, daß ich darin nur die Mobilmachung der Partei gegen den Staat erblicken konnte. Ich wurde in dieser Anschauung nicht erstickt, als ich sah, daß an ihrer Spitze das streitbare Mitglied stehe, dessen Worte Sie soeben vernommen; ein Mitglied, welches aus Grünaden, die ich achte, sich von vornherein dem preussischen Staatsorganismus wenig geneigt zeigte und von welchem es mir noch jetzt zweifelhaft erscheint, ob die Neubildung des Reiches, sei es in dieser oder jener Gestalt, seinen Wünschen entspricht. Es war eine meiner ersten Sorgen, wie ich mich, ohne die Verbindung mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes zu verlieren, in Fühlung erhalten könnte mit jener Partei. Dieser Sorge wurde ich durch die Haltung jener mobilien Armee bald überhoben. Ich hatte gehofft, die Regierung würde eine Stütze finden an einer kirchlichen Partei, die dem Kaiser gäbe, was das Kaiserthum ist; statt dessen mußte ich mit Betrübnis hören, daß in den Wahlkreisen und den Prevezgenungen, die zum Zweck der Wahlen verbreitet wurden, etwaige Freiwähler und Zähler der Regierung im größten Maße dargestellt wurden, während das Gute mit seiner Silde Erwähnung fandte...“  
In einer anderen Rede bezeichnet Bismarck das Centrum als eine „Fraktion Meppen“ und machte den kirchlichen Frieden geradezu abhängig von der Ausstreuung Windthorff's; forderte später auch die Ausstreuung der Polen und klagte endlich die katholische Geistlichkeit Deutschlands „internationaler“ Tendenzen an. Parallel mit diesen immer energischer werdenden mündlichen Erklärungen folgte dann das Schulausschreibungs-gesetz, welches die Trennung der Schule von der Kirche bezweckte. Auf diesem Wege wollten auch die Altkonservativen Preußens dem Fürsten nicht mehr folgen; in der „Kreuzzeitung“ kam der Bruch mit ihm zum Ausdruck.  
Ähnlich wie Napoleon III. seine Kriege führte, so daß in dem Momente, da er den Feind ergriffen glaubte, er ihm den Frieden und ein Bündniß anbot, verjagte der Reichstangler es jetzt mit der Kirche zu machen. Nach den schweren Verletzungen, die ihr in Preußen zugefügt waren, ließ er Pius IX. durch seinen Gesandten Harry v. Arnim ein Friedensanerbieten machen. Der Papst solle das Centrum bestimmen, die Elemente auszuscheiden, welche dem Kanzler unpopulär erschienen, solle dieselben in seinen politischen Plänen unterstügen, dann werde der Friede zwischen Kirche und Staat wiederhergestellt werden.  
Arnim richtete seinen Auftrag aus und erfuhr von Antonelli und vom Papste eine entschieden ablehnende Antwort, wie sie in der Natur der Dinge liegt.

## Feuilleton.

### Des alten Schmied's Vermächtniß.

Erzählung von Carl Zastrow.  
(13. Fortsetzung.)  
Von allerlei süßen und schmerzlichen Empfindungen durchwogt, begab sich Börner in die Schlafkammer. Es war außer ihm noch Niemand anwesend. Das Licht stand brennend auf dem Tisch. Er rückte einen Stuhl heran und schrieb dann nach kurzem Besinnen die nachstehenden Zeilen in das aufgeschlagene Buch:  
„Seh ich Dich am Spinnrad sitzen,  
Hör ich schmerzend gehen das Mädchen,  
Mir durch's Hirn Gedanken blitzen,  
Die sich einen Rath zu Fäden.  
Und als bunte Wünsche freieren  
Pfeilschnell sich in Herz und Sinnen  
Und ich spür' es, wie zu Wehen  
Und zu Liebern sie sich spinnen.  
Sollt' es mir nicht endlich glücken,  
So die Fäden zu verknüpfen,  
Daß sie fest Dein Herz umfassen,  
Daß es nie mit mir lamm einschläpfen?“  
Die Verse schienen ihm einfach und prosaisch genug, um jeden Gedanken an irgend eine geistige Ueberbannung fern zu halten, wie sie andererseits ihm Alles auszudrücken schienen, was er auf dem Herzen hatte.  
Davon hatte er freilich keine Ahnung, daß während des Schreibens der Lehrling leise die Treppe hinaufgeschlichen war, und daß derselbe nun hinter ihm stand und ihm über die Schulter blickte. Vielleicht war es

gut, daß er den dämonischen Ausdruck der finsternen Augen nicht wahrnahm. Robert schien ebenfalls ein Interesse zu haben, nicht gesehen zu werden. Er schlich leise wieder nach der Treppe zurück. Dort räusperte er sich und trat fester auf, um Rudolf glauben zu machen, daß er jetzt erst die Schlafkammer aufsuche.  
Dieser hatte seine Arbeit beendet. Er löschte das Licht, schnitt im Finstern eine Locke aus seinem Haar und legte sie in das Buch, welches er jedoch an dem bestimmten Platz barg.  
Nur wenige Stunden schlief der junge Mann. Er vergegenwärtigte sich den Eindruck, den das kleine Stimmungsbild auf die Geliebte machen würde. Er dachte an die Zukunft, die er sich mit fester Hand und scharfem Auge gestalten wollte. Die Erregung seiner Kopfnerven hielt den Schlaf lange fern. Bereits in früher Morgenstunde war er wieder wach, und nun erhob er sich leise von seinem Lager, machte sich reisefertig, und verließ das Haus, ohne daß irgend Jemand sein Weggehen wahrgenommen hätte.  
In der mächtigen Schmiedewerkstatt, welche einen Theil der umfangreichen Maschinenfabrik des reichen Industriellen Wilhelm Ederling bildete, glühten die Hochofen. Die gewaltigen Eisenhämmer schlugen, von dem unweigerlichen Macht des Dampfes getrieben, geräuschvoll auf tiefe Ambosse. Die glühenden Eisenstangen wanden sich unter den wuchtigen Schlägen wie Schlangen. Eine wahrhaft tropische Hitze herrschte in dem ungeheuren Raum. Hunderte von Arbeitern mit geschwärtzten Gesichtern und Händen, im leichten Arbeitsschiff, waren beschäftigt, das rohe Walten der Naturkräfte zu überwachen und zu regeln. Sie hielten die glühenden Eisenmassen mit den Zangen und drehten sie geschäftig hin und her, je, nachdem sie die Einwirkung der Hämmer auf die weiche Metallmasse für notwendig erachteten.  
Rudolf Börner befand sich unter diesen Arbeitern. Als gelernter Schmied hatte er in der Ederling'schen Fabrik sofort Aufnahme gefunden und sich seiner neuen Beschäftigung mit Lust und Liebe hingegeben. Er

bezog einen ansehnlichen Wochenlohn und der Ueberfluß von dem, was er zur Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse verbrauchte, machte es ihm möglich, nach Feierabend noch dies und jenes für die Ausbildung seines Geistes zu thun.  
Das Streben nach Fortbildung und Vermehrung seiner Kenntnisse lag tief in seiner Seele begründet. Er begnügte sich nicht mit der bloßen mechanischen Anfertigung der ihm übertragene Arbeiten, er suchte in die Geheimnisse der Construction, der technischen Leitung sowohl im Allgemeinen wie im Großen einzudringen. So nahm er bei einem bewährten Lehrer Unterricht im Zeichnen und in der Mathematik. Jede freie Stunde wandte er zum Studium an, und doch hatte er noch Zeit, um hin und wieder ein kleines Gedicht, das irgend einer Laune oder Stimmung entsprang, auf das Papier zu werfen.  
Er war auch einem jener Handwerkervereine beigetreten, wie sie sich heutzutage in allen Städten zu bilden pflegen. So fehlte es ihm nicht an gleichgesinnten Freunden, denen er wohl hin und wieder eines seiner Gedichte vorlas. War es das Lob, welches ihm von allen Seiten zufließ, oder war der junge Mann durch Vergleiche mit ähnlichen Schöpfungen und strenger Selbstprüfung zu der Ueberzeugung gelangt, daß es ihm keineswegs an schöpferischer Kraft der Gestaltung und Gedankentiefe mangle, genug, er trug sich mit dem Gedanken, seine poetischen Schöpfungen der Öffentlichkeit zu übergeben.  
Ein Jahr verfloß so dem jungen Schmied unter geistiger und körperlicher Beschäftigung in dem angenehmen Wiße. Er hatte sich zu einem tüchtigen Arbeiter herangebildet. Bedeute technische Kenntnisse gingen mit äußerer Kraft und Geschäftigkeit Hand in Hand. Er war im Stande ein Hammerwerk selbstständig leiten zu können. Da trat eines Tages der Director mit geheimnißvollem Lächeln zu ihm an den Ambos. „Börner! Ihr müßt Euch einmal nach dem Comptoir bemühen, der Herr will Euch sprechen!“  
Dastig erhob sich der junge Mann, saß ordnend mit der Hand durch sein Haar, entledigte sich seines Arbeitstittels und schlüpfte in seinen schwarzen Anzug.

Es war ein bedauerlicher Irrthum des preussischen Staatsmannes, der ihn zu diesem Vorgange antrieb; wohl erklärlich durch eine vollständige Unkenntnis der Kirche, aber von verhängnisvollen Folgen.

Es ist begreiflich, daß in dem Geiste eines preussischen Protestanten sich die Kirche ähnlich spiegelt, wie etwa die preussische Armee. In der militärischen Abtheilung vom obersten Kriegsherrn an bis herab auf den Corporal herrscht das Princip des unbedingten Gehorsams. Es ist also begreiflich, wenn Bismarck der Meinung war — und heute noch ist! — daß die Katholiken auf allen Gebieten des Lebens wie des Glaubens unter dem absoluten Gehorsam des — noch dazu „unselbar“ gewordenen — Papstes ständen; daß ein Abgeordneter zu gehorchen habe, wenn der Papst befiehlt, daß er z. B. für das Schanzgesetz oder für den Getreidezoll stimme. Die landesübliche Geschichtschreibung und Velletristik bestärkt durch ihre Zerrbilder noch dergleichen Aberglauben und es war daher erklärlich, daß der Kaiser über die mangelnde Nachgiebigkeit des Papstes nicht wenig ärgerte.

Ganz besonders beklagenswerth ist es, daß dieser Irrthum auch neuerdings wieder eine große Rolle spielt und von Leo XIII. daselbst verlangt wird, was Pius IX. schon ablehnen mußte und was kein Papst gewähren kann, weil es nicht zu seiner Verfügung steht.

(Schluß folgt.)

**Juland.**

Wien, 7. Juli. (Kaiserreise. Beginn deutscher Versuche gegen die Ausrottung der deutschen Sprache in Cisleithanien. Ungarns Stellung gegenüber dem reconstituirten Cabinet Taaffe.) Nachdem Kaiser Franz Josef vor Kurzem Böhmen einen längeren Besuch abgestattet hat und es nunmehr feststeht, daß er den Herbstmonaten in Galizien ebenfalls verweilen dürfte, wird er in der Zwischenzeit wahrscheinlich auch Schlesien besuchen, wo der Kampf bekanntlich nicht nur um zwei, sondern sogar um Dreisprachigkeit (sit venia verbo) geführt wird. Es geschieht dies mit kaum geringeren Nachtheilen für die deutsche Sprache, als in den anderen Kronländern, in welchen sich ebenfalls antideutsche Bestrebungen geltend machen. Wie bereits mehrfach an dieser Stelle hervorgehoben, verschwinden die deutschen Sprachinseln innerhalb anderer Sprachgebiete mit großer Schnelligkeit und in letzterer Zeit so rapid, daß selbst die sonst stets nur theoretisirenden Deutschen sich zu einer That aufgerafft und einen „deutschen Schulverein“ gegründet haben, welcher jenen Uebelständen abhelfen soll. Hoffentlich wird dieser Versuch von Erfolg gekrönt sein.

Was die Regierung gegenüber der Ablehnung der Wahlreform seitens des böhmischen Landtages thun werde, ist noch unbestimmt. Es erscheint jedoch keineswegs ausgeschlossen, daß die noch aus Höhenwart'scher Zeit stammende, damals aber nicht sanctionirte Wahlreform aus dem Staube der Archive wieder hervorgeholt und dem Kaiser zur Sanctionirung unterbreitet wird. Als Rechtfertigung für dieses in anderen constitutionellen Staaten unbestimmte Vorgehen wird darauf hingewiesen, daß soeben auch ein Tiroler Gesetz, welches fünf Jahre hindurch unvollzogen blieb, die kaiserliche Sanction erhalten habe. Die Oppositionsblätter erklären dieses Verfahren für unversöhnlich, so daß wohl Debatten darüber für den nächsten Reichsrath bevorstehen.

Die Ungarn fühlen sich von den cisleithanischen Vorgängen mehr und mehr unbehaglich berührt und lassen immer deutlicher ihre Ansicht durchblicken, daß diese Vorgänge schließlich nicht nur auf die Beziehungen zwischen den beiden Reichsthälten, sondern auch auf die Beziehungen zum Ausland, namentlich zu Deutschland, von schädlichem Einflusse werden dürften. Es kann also nicht übersehen werden, daß glaubwürdige Anzeichen vorliegen, aus denen hervorgeht, daß die Ungarn eine eben solche Agitation gegen das Cabinet Taaffe beginnen werden, wie sie es seinerzeit dem Ministerium Höhenwart gegenüber thaten; sie erhoffen sich schließlich von diesen Agitationen einen günstigen glücklichen Ausgang wie damals. Nach unserm Ermessen ist diese Ansicht jedoch, wenigstens für die nächste Zeit, viel zu sanguinisch.

**Ursland.**

Paris, 6. Juli. Die Kammer votirte einen Credit von 500.000 Francs für das Fest am 14. Juli und dürfte morgen die Amnestie discutiren.

London, 6. Juli. Das von Wölschen einer Sklavin des Sultans gewährte Asyl wird ernst aufgefaßt, da bisher in ähnlichen Fällen Sklaven ausgeliefert wurden. Die Sklavin gehört zu des Sultans Harem. — Der Sultan und die Minister sollen endgiltig beschlossen haben, die Berliner Rectification der Grenze nicht anzuerkennen, Mahmut Medim dagegen soll zur Annahme geneigt sein. Eine starke Partei im Palast ist für die sofortige Kriegserklärung an Griechenland, falls die griechischen Truppen sich an der Grenze concentriren. Trotz aller Dementis ist eine gemeinsame Corcoration seitens Englands und Frankreichs wahrscheinlich, wenigstens erhielt der König von Griechenland vor seiner Abreise die Zusage von Gladstone.

Petersburg, 6. Juli. Aus Turkestan eingetroffene Nachrichten melden, General Kaufmann habe sich bereits im Mai nach Kuldja begeben, begleitet von Generalmajor Friede, Stabschef, General-Lieutenant Charinoff, Artilleriechef, Oberst Bogajewski, Ingenieur-Chef, dann einem Chef der Feld-Intendantur und einem Chef des Medicinalwesens. Die Truppen des Bergbana-Detachements commandirt General Abramoff. Ein Cavalier-Chef ist noch nicht ernannt. Nach Kaskgar wurden von Turkestan 6000 Arbeiter entsendet, um die Wege zu bauen. Diese Arbeiter, gewaltiam eingekleidet, entflohen auf russisches Gebiet, bis April waren über die 1200 auf russisches Gebiet gekommen. Gerüchtheile verlauten, daß die Chinesen Engländer in Kaskgar erwarten, — Zahl und Zweck der Aufmärsche ist unbekannt.

Konstantinopel, 6. Juli. In der Antwort, betreffend die Reformen in Armenien, erklärt die Pforte, daß sie behufs Durchführung von Verbesserungen Specialcommissionen entsende, die Organisation der Gensdarmerie begaunnen und nationale und fremde Officiere mit der Ausarbeitung des Reglements-Entwurfes betraut habe. Die armenischen Districte werden in Nahien oder in Gemeinden getheilt. Der Präfect jeder Gemeinde wird aus der confessionellen Majorität, der Unterpräfect aus der Minorität entnommen; für eine bestimmte, zu einer Gruppe vereinigte Anzahl von Nahien wird ein ambulanter Schurgrichtshof eingesetzt werden, welcher sich an den Ort des Verbrechens begeben wird, um die Procedur zu beschleunigen. Der zehnte Theil der Steuern, ausgenommen die des Tabaks, des Salzes, der frommen Stiftungen und der Zölle, werde zu Unterrichtszwecken und zu öffentlichen Arbeiten gewidmet werden.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Postalisches. Die hiesige k. ung. Postdirection hat unterm 3. d. und unter Zahl 5606 nachstehende Rundmachung hinausgegeben: Aus Anlaß des in Wien stattfindenden 1. österröschischen Schützenbundes-Festes wird vom 17. bis 26. d. auf dem im „Prater“ befindlichen Schützenplatz ein ärarisches Postamt thätig sein, welches sich mit dem Verkaufe sämtlicher inländischen postalischen Werthartikel, dann mit der Aufnahme aller Arten von Briefpostsendungen, Postanweisungen und Geldbriefen bis zum Betrage von 200 fl., ferner von bewerteten und werthlosen Fahrpost- und Nachnahme-Sendungen, insofern dieselben einer zollamtlichen Behandlung nicht unterliegen, und schließlich mit der Abgabe all jener Brief- und Fahrpostsendungen, beziehungsweise mit der Auszahlung jener Postanweisungen befassen wird, die augenfällig mit der Anmerkung: „Am Schützen-Platz in Wien“ versehen sind.

Das genannte Postamt wird vom bezeichneten Tage an rüchlich der Caritativ nicht nur mit der Hauptpost in der Stadt Wien, sondern auch mit sämtlichen dortigen Bahnhofs-Postämtern in unmittelbarer Brief- und Fahrpost-Verbindung stehen.

In der gestrigen Sitzung der Steuer-Reclamations-Commission wurde die Frage der Zinsen-Steuer der Fonde des griechisch-orientalischen Erzbischofs in Hermannstadt ins Reine gebracht.

Es wäre dies eigentlich Sache der ersten Instanz, der hiesigen Steuerbemessungs-Commission gewesen: allein diese, mit Geschäften nicht weniger überhäuft, als die Reclamations-Commission, scheint es vorgezogen zu haben, sich bei dem Gedanken zu beruhigen, daß ein von ihr begangener etwaiger Fehler durch die Reclamations-Commission verbessert werden kann, und daß es in jedem Fall besser ist, die Partei recurrirt, als daß die Steuerbemessungs-Commission ein schweres Eingehen in die Sache auf sich nehmen muß. So geschah es in diesem, und auch in mehreren anderen Fällen, wodurch die Last der Geschäfte der Reclamations-Commission vermindert wird.

Die Bemessung der Steuer auf Grundlage des Gojsdu'schen Darlehens, von 70.000 fl., die in erster Instanz festgehalten worden ist, wurde aufgegeben und es mußte die Steuer nach 24 verfallenen Fonden von Seiten der Reclamations-Commission bemessen werden.

Es zeigte sich bei diesem Anlasse, daß Offenheit und guter Wille auf Seite der Steuerträger die Arbeit der Bemessung ungemein erleichtert. Die Bemessung wurde im Laufe der Sitzung durch eine Commission, bestehend aus dem Vertreter des Aeras Herrn Officialen L o r d a y, unter Mitwirkung des Mitgliedes der Reclamations-Commission Herrn Neugeboren, welcher durch sein städtisches Amt bei der Steuereinkhebung dafür eine besondere Gewandtheit besitzt, in Gegenwart des Fonde-Cassiers, Herrn Hauptmanns Stegar, vorgenommen und sodann der Reclamations-Commission Bericht erstattet.

Die Reclamationscommission erhob die Anträge des Referenten bezüglich der Besteuerung der Fonde des griechisch-orientalischen Erzbischofs zum Beschluß.

Differenzen ergaben sich bloß bezüglich der Frage, ob Stipendien-Fonden für arme Studierende und solchen Fonden, welche kein größeres Einkommen haben als 315 Gulden, die angeprochene Steuerfreiheit zukomme.

Beide Fragen mußte die Mehrheit der Reclamations-Commission verneinend entscheiden.

Den Stipendienfonden konnte Steuerfreiheit nicht zugestanden werden, weil das Gesetz wohl die Stipendien der Studierenden, nicht aber die Stipendienfonde von der Steuer befreit, und Stipendienfonde nicht unmittelbar, wie es das Gesetz fordert, zur Beförderung der Wissenschaft dienen, und eben so wenig als öffentliche Anstalten betrachtet werden können.

Das Einkommen von höchstens nur 315 Gulden konnte als Grund der Steuerfreiheit Fonden nicht zu Gute gerechnet werden, weil dieser Befreiungsgrund nach dem Geiste des Gesetzes und nach Präjudicaten des Finanzministeriums nur pphysischen, nicht aber juristischen Personen, wie es die Fonde sind, zu Gute kommen kann.

(Bergnügungszüge.) Morgen Samstag 10. und übermorgen Sonntag den 11. d., sowie jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag während der Dauer der Bade-Saison verkehren bei günstiger Witterung Vergnügungszüge nach Salzburg. — Abfahrt von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags. — Retourfahrt 7 Uhr 55 Minuten Abends (Bahzeit).

(Ein weißer Seidenpinsel) ist in Verlust geraten. Derselbe wurde entweder im „römischen Kaiser“, Zimmer 6, oder bei der städtischen Polizei abgegeben werden.

In Klausenburg scheint das sicherheitsgefährliche Schnellfahren an der Tagesordnung zu sein; am 7. d. wurde dort abermals eine alte Hirandnerin überfahren; dieselbe erlitt dabei einen Beinbruch.

(Stiftung.) Frau Clara Votta gab. Roney in Gegenwart des Pensionfondes des Klausenburger ungarischen National-Theaters 400 fl. vermacht.

(Velletristisches.) Das XV. Heft der ebenso geschmackvoll wie elegant ausgestatteten und im Budapest Verlag von Friedrich Rautmann, unter Mitwirkung vorzüglicher und gebieterer künstlerischer Kräfte erscheinenden „Ország Világ“ enthält: Traum eines kleinen Häftlings und eines kleinen Velletri, Skizze von Holt Bedöthy. — Bino Marton, Ballade, von Edmund Jakob. — An den Liebenden, Gedicht von Emerich Gobi. — Sebistya's Ebst, Erzählung von Stefan Petek. — Alte Dinge. — Die Vergaberten, von Alex. Szilagyi. — Mein erstes Honorar, von August Jakob. — Königsoffizien, von Ludwig Höke. — Lucie Rodey, Roman. — Gefelliges Leben: Aus der Nachbarschaft, von Julius Buljovskij. — Einladungen. — Literatur. — Mustl. — Mode. — Heraldisches u. f. w. — Illustrationen: Bild

zur Ballade: Bino Marton. — Sanct Elisabeth, nach Franz Paczka's Delgemälde. — Südwestliche Seite des Zypier Doms, nach dem Originalen Victor Wjsslob'sky's. — Der Nachtwächter, nach A. Tölgel's Original. — Beim Arzte, nach Edmund Kaczian's Original. — Burg Prusko im Varser Comit. — Die Geige des Großvaters. — Lablaus Kossuth's Grabdenkmal. — Der Velocip. Bild: Juan Zmerky's. — Die aus dem xylographischen Atelier Rautmann's hervorgegangenen Zeichnungen sind durchwegs äußerst gelungen.

Das XV. Heft bringt ferner eine Prachtbeilage: „Die Karpsen“, eine allerliebste Prämie, die jedem Salon zur Zierde gereicht.

(Wann wurde König Stephan heilig gesprochen?) Mit dieser Frage beschäftigt sich der Zuluenter Friedrich Weyer in dem jüngsten Jahresberichte des Kalocsaer Obergymsiums. Der gelehrte Forscher weist nach, daß die Canonisirung König Stephan's am 4. Mai 1081 erfolgte, so daß am 4. Mai nächsten Jahres die 800. Jahreswende dieses historischen Actes fest findet.

(Der größte Obhgarten der Welt) befindet sich in H o f k o s (Barter Comit.); derselbe ist gegenwärtig Eigentum Ladislaus v. Wajtkény's, umfaßt 329 Joch per 1200 Quadratlasten und besteht aus Bäumen bis zu 30 Jahren. Er enthält: 4215 Kirschb., 185 Weibsel, 5106 Apfel, 3252 Nuß, 620 Birn, 5058 Zwetschen, 185 Aprikosen, 493 Kastanien, 23 Eisenbrenn- und Mittelbäume, außerdem mehrere Tausend Seelinge. Unweit des Hofhofer Gartens befindet sich der großartige Obhgarten Alexander v. Simon'y's, für den der Eigenthümer vom Ackerbau- und Handelsminister ein Belohnungsdecret erhielt. In seiner Zay-Ugrözer Domäne hat Graf Albert Zay allein über 40.000 Obstbäume mit eigenen Händen gepflanzt.

(Eine haarsträubende That) wird dem „Alföld“ von seinem Borosjender Correspondenten berichtet: Ein Salazar Insaße, der den Sicherheits-Organen eine wohlbestimmte Persönlichkeit ist, hatte einen Somoskezer Kumpan zu sich geladen. Bei dem Nachtmahl kam es zwischen ihnen zu einem Streit, der damit endete, daß der Hausherr und dessen Sohn den Gast packten, ihm die Füße banden, einen Strick um den Hals warfen und den Unglücklichen auf den Zimmerbalken hanaufzogen, auf den sie dann mit Weilen so lange loskühlten, bis nicht die Rippen, die Lunge und Leber zerschnitten waren. In diesem Zustande ließen sie ihr Opfer bis 2 Uhr nach Mitternacht hängen, wo sie den Leichnam in eine entfernte Seitengasse trugen und dort liegen ließen. — Derselbe Correspondent meldet, daß aus dem Borosjender Gefängnisse am 24. Juni sieben Häftlinge entflohen sind.

(Sieben Personen ertrunken.) Aus Karlsbad wird der „Agr. Ztg.“ geschrieben: Dieser Tage fuhr aus dem eine Viertelstunde entfernten Dorfe Wodostaja ein Kahn auf der Kupa, in dem sich Insaßen des genannten Dorfes befanden, welche zum Wochenmarkte nach Karlsbad fahren wollten. Bereits dem jenseitigen Ufer nahe, stieß der Kahn auf einen im Wasser schwimmenden Baumast, wollte um, da die Leute die Gesesgegenwart verloren und aufsprangen, warf der Kahn um und die Leute stürzten ins Wasser. Einigen gelang es, durch Schwimmen das Land zu erreichen, ihrer sieben verblieben in den Wellen, wo sie den Tod fanden. Erst in einigen Tagen wurden die Leichen der Verunglückten aufgefunden, von welchen ein Wab neun, ein zweites sieben kleine Kinder zurückblieb.

(Eisenbahn-Gauner.) Auf dem am 4. d. Morgens von Wien in Budapest angelegten Personenzuge wurde folgendes Gaunerstück ausgeführt. In Wien stiegen sieben Personen in ein Coupé zweiter Klasse des nach Budapest abgehenden Personenzuges. Unter diesen Personen waren auch ein alter Herr und ein junger Mann, welcher letzterer sich schon nach einer halbstündigen Fahrt bequem zurücklehnte und bald so fest eingeschlafen war, daß er keine Frage des alten Herrn mehr beantwortete. Unweit von Preßburg lagte der alte Herr gesprochen, weise den anderen Coupé-Insaßen, sein Sohn sei stets leichtsinnig gewesen, auch jetzt z. B. schlafe er so fest, obgleich er ihm das ganze Reisegeld zur Verwahrung übergeben habe. Dieses sagend, knöpfte der alte Herr dem jungen Manne den Rock auf und nahm ruhig vor den anderen Passagieren die Brieftasche desselben heraus, die er sodann der „Sicherheit wegen“, wie er sagte, zu sich nahm. Als der Zug dann in Preßburg anhielt, stieg der alte Herr aus, und ersuchte die anderen Passagiere, auf seinen Sohn und dessen Gepäck, sowie auf seinen Rock kurze Acht haben zu wollen. Als bereits das letzte Signal zur Abfahrt des Zuges ertönte und der alte Herr noch immer nicht in das Coupé zurückgekehrt war, wackten die Passagiere den jungen Mann auf, um ihn zu sagen, daß sein Vater ausgehen und nicht mehr zurückkehrt sei. Ehe der junge Mann sich den Schlaf aus den Augen gerieben und soweit erholt hatte, um sagen zu können, er habe gar keinen Vater, war der Zug schon in der Fahrt begriffen. Nun erst erfuhr der junge Mann zu seiner Bestürzung die Art und Weise, wie er seiner Brieftasche, die über 800 fl. Baargeld enthielt, beraubt worden ist. Der junge Mann stieg bei der nächsten Station aus, um sich zurück nach Preßburg zu begeben, wo er jedoch kaum mehr eine Spur seines Pseudo-Papas entdeckt haben dürfte.

(Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.) Wie verlautet, hat Baron Hirsch, welcher bereits einmal bei den Communal-Losen vom Glück begünstigt war, in der letzten Ziehung neuerdings den zweiten Haupttreffer mit 50.000 fl. gemacht. Man braucht nicht gerade einer enttäuschten Los-Gesellschaft anzugehören, um auf den Gedanken zu verfallen, daß sich Frau Fortuna diesmal ein wenig verständiger hätte benehmen können.

(Tauben.) Aus Hesselbach bei Gummersbach wird als Curiosum mitgeteilt, daß ein Taubenpaar Drillinge ausgebrütet und schon halb groß gezogen habe. Der Herr Einsender bemerkt hierzu, daß, obgleich er sein ganzes Leben hindurch Tauben züchtete, ihm dieser Fall noch nicht vorgekommen sei.

(Das Opfer einer „Lügen Frau.“) Einer bei dem Requisiteur Gondath, Kasaniendallee 24 in Berlin wohnenden jungen Dame war von einer vor dem Schönhauser Thore wohnenden „Lügen Frau“ prophezeit worden, man werde ihr die Finger mit Blumen vergiften und sie werde an dieser Vergiftung sterben. Um dieses Schicksal abzuwenden, forderte die Schwindlerin außer bedeutenden Geldgeschenken auch noch, daß Fräulein W. eine goldene Uhr in den Ofen lege. Da die Letztere eine solche nicht besaß, konnte, so erklärte das gewissenlose Weib, das Fräulein W. nicht mehr gerettet werden könne. Dies nahm sich dieselbe demüthen zu Herzen, daß sie sich einbildete, ihre Wirtinleute trakteten sie nach dem Leben. In einem solchen Anfall von Geistesstörung öffnete sie Nachts zwischen 1 und 2 Uhr das Fenster ihres Schlafzimmers und stürzte sich aus demselben auf den etwa 30 Fuß tiefer gelegenen gepflasterten Hof. Einem herbeieilenden Hausbewohner, der sie aufstehen wollte, fragte sie, ob er unverheiratet sei, denn nur ein unverheirateter Mann könne ihr helfen und als derselbe das verneinte, wies sie jede Hilfeleistung von sich. Von anderen Hausbewohnern wurde sie schließlich mit Gewalt in eine Drofche geschafft und nach der neuen Charité überführt. Abgesehen von innern Verletzungen, hatte sie sich bei dem Fall einen doppelten Schenkelbruch zugezogen. Wegen die Kartenlegerei ist die Unverschämung eingeleitet.

(Ein Frauze über Deutschland.) Frankreich hat jetzt merkwürdigerweise ein Gegenstück zu Herrn Tissot aufzuweisen, einen Herrn Turgan, der in der „France“ wie kürzlich von der Düsseldorf, jetzt auch von der Berliner (Zischerei) Ausstellung das Nächstlichte zu berichten weiß. „Dieselbe, meint er, verlohne schon für sich allein eine Reise. Nicht minder lehrreich, sagt Herr Turgan, ist es dabei, zu sehen, wie ganze Schulen von 7- bis 8-jährigen Jungen, die

schon hier spa...  
Bierlich...  
den der...  
sien der...  
geß...  
dar wil...  
denken...  
weit em...  
unfer...  
m. r ein...  
sel, die...  
schaflich...  
München...  
von zw...  
trefflich...  
sie sich...  
einmal...  
stellunge...  
bringen...  
glied de...  
verurthe...  
Säule g...  
vom De...  
eine Ge...  
raten zu...  
als der...  
Schuld...  
Berwan...  
wurde...  
legtere...  
gehen...  
versteige...  
Abfindu...  
zur Et...  
diese Ab...  
Paris a...  
vollendet...  
seinem...  
bild der...  
stärkten...  
Balken...  
bei dem...  
Leben d...  
Ueber d...  
eigniß, d...  
hat sich...  
Deder...  
Personen...  
der als...  
zusehen...  
metham...  
als ein...  
Tremplin...  
ging in...  
zur Auf...  
Annot u...  
sich vom...  
aufregend...  
der Auf...  
ruberten...  
Personen...  
mit Nam...  
Was auf...  
borgen...  
Nachforsch...  
schon, da...  
so. Ein...  
wurde...  
junge W...  
und des...  
Schersch...  
voller...  
Lebens...  
welches...  
die Ant...  
man als...  
römischen...  
priefen...  
Nero geb...  
und spei...  
dem am...  
Einrichtu...  
Rundströ...  
bereit, i...  
worden...  
Heldenmu...  
Sache, zu...  
lassung...  
eine soj...  
jet schon...  
Bergwerke...  
bringen...  
Dranus...  
der vor...  
dieser...  
Lagen...  
Aufenth...  
gelbes...  
nung: ...  
Zub...  
Pharm...  
Farben...  
das Pulv...  
höhem...  
den Strei...  
Vorricht...  
Nudeln...  
also vor...

schon jeder eine sehr ausgesprochene Persönlichkeit zu haben scheinen, hier spazieren gehen, die Ausstellung studiren und sich sogar an den Bierischen niederlassen. Die Menge von Kindern, welche in den Straßen der deutschen Städte ohne die Aufsicht einer Bonne oder eines Erziehers frei verkehren, ihr sicheres, strammes und dabei noch unabhängiges Auftreten, die frühe Entwicklung ihres ganzen Weisens sind offenbar wiederum ein Zeichen von Stärke und ein erster Stoff zum Nachdenken. Gwiß ist für einen Franzosen die Reise durch Deutschland weit entfernt, einen angenehmen Eindruck zu machen, und doch würden unsere Touristen eine wahre Pflicht erfüllen, wenn sie für diesen Sommer einen Fahrplan wählten, der sie durch die Ausstellungen von Düsseldorf, Düsseldorf, Berlin und, wenn es noch Zeit ist, durch die landwirthschaftliche Ausstellung von Magdeburg und die Brauerel-Ausstellung von München führen würde. Nachtlager und Kost werden ihnen vielleicht von zweifelhaftem Werthe scheinen, aber die Verkehrsmittel sind vorzüglich und nicht theuer, und für einige kleine Unbequemlichkeiten werden sie sich reichlich entschädigt sehen durch die gesunden Ideen, die sie, nicht einmal von einem Studium, sondern von dem bloßen Anblick der Ausstellungen, der Manöverfelder, des flachen Landes und der Straße herbringen würden.

(Besançonlich ist der Maler Courbet,) der als Mitglied der Commune in Paris seiner Zeit eine wichtige Rolle spielte, verurtheilt worden, die Kosten der Wiederaufrichtung der Vendôme-Säule zu tragen. Er schlüpfte sich zuerst in die Schweiz, ließ sich aber vom Heimweh zurücktreiben nach Frankreich und verpflichtete sich hier, eine Summe von mehr als dreihunderttausend Francs in Jahresraten zu bezahlen. Jordan arbeitete er als Sklave des Fiskus, und als der Tod ihn hinweggriffte, hatte er nur einen Theil der enormen Schuld abgetragen. Nach seinem Tode entspann sich zwischen seinen Verwandten ein Proceß um seinen künstlerischen Nachlaß; als Erbhin wurde seine 45 Jahre alte Schwester Juliette Courbet anerkannt. Diese letztere steht nun im Begriffe, einen wirklich großherzigen Act zu begehen. Sie will den in der Schweiz befindlichen Nachlaß ihres Bruders vertheilern, einen Theil des Ertrages dem französischen Staat als Abfindungssumme für des Bruders Schuld überlassen, den Rest aber zur Errichtung von Wohlthätigkeitsanstalten für Künstler verwenden. Um diese Absicht auszuführen, hält Juliette Courbet sich zur Stunde in Paris auf und führt die nöthigen Unterhandlungen.

(In Paris) stürzte unlängst in den Morgenstunden der fast vollendete fünfstöckige Neubau in der Avenue de Mac Mahon Nr. 13 in seinem Innern zusammen. Hundertreißig Arbeiter waren im Augenblick der Katastrophe auf der Spitze des Hauses beschäftigt. Dieselben stürzten gleichzeitig mit den zerfallenen eisernen Trägern, den gebrochene Balken und dem sich lösenden Mauerwerk in die Tiefe. Als ein Glück bei dem Unglück ist es zu betrachten, daß nur einer der Arbeiter sein Leben verlor und fünf andere verwundet wurden, davon zwei schwerer. Ueber die Ursachen des Einsturzes ist Aufklärung noch nicht erlangt worden.

(Zus Meer gestürzt.) Man schreibt aus Paris: Ein Ereigniß, das leicht einer Anzahl Menschen das Leben hätte kosten können, hat sich vorletzten Sonntag, den 27. Juni, in den Bädern von Baden Dier in Havre de Grace zugetragen. Es war Mittag, etwa dreißig Personen, meist Militärs, hatten sich auf dem Rande des erköstlichen Bades, der als Extempore diente, zusammengedrängt, um einem Schwimmer zuzusehen, der mit Springen und Tauchen etlustigte. Mit gespannter Aufmerksamkeit ruhten Aller Augen auf dem kühnen und geschickten Schwimmer, als ein donnerähnliches Krachen sich hören ließ; ein Querschwallde des als Extempore dienenden Bades war geborsten und das ganze Augenweidung in Trümmer. Alle dreißig Personen stürzten in das Meer. Eine surschbare Verwirrung ergriß jetzt Platz; die Dinschgestürzten, formlich verlornt untereinander, jahren verweilt um Hilfe und doch ohne sich zu helfen, sahen sich von der Schreckensruhe aller Jener, die Augen dieser aufregenden Scene war. Bestand war sogleich zur Hand; das Personal der Anstalt, unter Leitung des Herrn Dier, sowie einige Augenzeugen, ruderten in Booten an die Unglücksstätte heran. Es gelang ihnen, alle Personen, die sie erreichen konnten, zu retten, wobei sich ein junger Soldat mit Namen Baubert durch Muth und Muge besonders auszeichnete. Was aus der Oberfläche von einem Menschen zu sehen gewesen, war geborgen, als man mit Netzen und Stangen, sowie durch Tauchen weitere Nachforschungen hielt, ohne einen Verunglückten zu finden, dachte man schon, daß Rettungswerk wäre vollständig gelungen. Later war dem nicht so. Ein junger Soldat war das Opfer des Unfalls. Sein Leichnam wurde Abends zwischen 5 und 6 Uhr am Strande gefunden. Der arme junge Mann war in voller Parade; er hatte Handschuhe an den Händen und das Gajoband war fest ums Kinn gelegt.

(Was ist ein Neutrum?) Die Wirklichkeit liefert oft Scherzphrasen, als die kühnste Phantase erinnen kann. Ein hoffnungsvoller Student konnte ein lateinisches Wort trotz aller Mühe des Lehrers nicht decliniren. Um ihn darauf zu führen, fragte der Lehrer, welches Geschlecht das Wort habe. Nach kurzem Besinnen erolgt prompt die Antwort: „Neutrum, denn was man nicht decliniren kann, das sieht man als ein neutrum an.“

(Ein restaurirtes Bad. De Aquae Albulae in der römischen Campagna, eine reich, schwefelhaltige Quelle, die schon Horaz gepriesen und nach dem Berichte des Suetonius die Kaiser Augustus und Nero gebraucht haben, sind, wie aus Rom berichtet wird, wiederum gefaßt und speisen jetzt ein prächtiges Bad, das am 26. v. eröffnet und von dem anwesenden Bauminister als die Erneuerung einer altrömischen Einrichtung gefeiert wurde.

(Die schwedische Schriftstellerin) Frau Mathilde Lundström (Pseudonym: Mattis), welche seit längerer Zeit Spanien bereist, ist in der Umgehung von Saragoßa von vier Räubern überfallen worden. Sie hat sich aber mit einem der Frauen letzten vorkommenden Helbenmuth verteidigt, so daß die geldgierigen Banditen unerrückter Saße, zum Theil verwundet, wieder abziehen mußten. In dieser Veranlassung hat ein patriotischer Frauenverein in Saragoßa der Schwedin eine lobbare goldene Medaille überreicht.

(Die Anwendung des elektrischen Lichtes) hat jetzt schon Sibirien erreicht, indem ein russischer Baron, der große Bergwerke in Ural besitzt, dort dieses Licht in den Gruben in Anwendung bringen wird. Er hat zu dem Zweck einen von dem schwedischen Ingenieur Brunius erfundenen Apparat gekauft.

(Schwimmport.) Kapitän Webb, der kühne Schwimmer, der vor etlichen Jahren von Dover nach Calais schwamm, vollendete dieser Tage die Aufgabe, 60 aufeinanderfolgende Stunden in dem großen Bassin des Aquariums in Scarborough zu schwimmen. Der lange Aufenthalt im Wasser schien ihn nicht im Mindesten ermüdet zu haben.

(Saffranjurrogat.) Es kommt seit kurzer Zeit ein rothgelbes Pulver in Polzschachteln zu 10-15 Gr. Inhalt mit der Bezeichnung: „Saffranjurrogat, dieser Farbstoff ist in 150 Theilen heißen Fluß- oder destillirten Wasser zu lösen“ in den Handel. Wie nun die „Pharmaceutische Centralhalle“ erklärt, wird dieses Pulver vielfach zum Färben von Eiern, Käse, Butter etc. verwendet, und es sind, da das Pulver als unschädlich nicht bezeichnet werden kann, es sogar in hohem Grade explosionsfähig ist, so daß es beim Nähern eines brennenden Streichholzes sofort verpufft, seine Aufbewahrung daher die größt mögliche Vorsicht erfordert, bereits mehrfache Conflagrationen mit ihm gefärbter Nudeln vorgekommen. Auf Grund vorstehender Auslassung dürfen wir also vor dem Gebrauch des Saffranjurrogats warnen.

(Ein Diplomat als Selbstmörder.) Aage Takato, der Legationssecretär der japanischen Gesandtschaft in Washington, hat einen Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Takato hatte seine Ausbildung in den Vereinigten Staaten empfangen und bekleidete, ehe er zum Legationssecretär ernannt wurde, ein hohes Amt in Japan. In einem hinterlassenen Briefe erklärte er, daß er an dem Ausstade in Japan im Jahre 1877 theilhaftig gewesen sei und deshalb seine Ehre für verwirkt halte.

(Amerikana.) Die New-Yorker Zeitungen enthalten u. A. folgende kleine Notizen: Zu den Naturmerkwürdigkeiten unfer s ohech an solchen Dingen überaus reichen Landes gehört jetzt auch eine Großmutter von 26 Jahren. In Emanuel County, Georgia, lebt nämlich eine Negerin, welche bereits im Alter von 13 Jahren einem kleinen Mädchen das Leben gab. Dasselbe blieb am Leben, wuchs, gedieh und wurde gleichfalls im Alter von 13 Jahren Mutter. Sollte die Familie in dieser Weise fortfahren, dann dürfte die jetzige Großmutter, wenn sie noch 50 oder 60 Jahre lebt, einen recht netten Familienkreis um sich haben. — Junge Witwen, oder solche, die schon als Kinder Witwe geworden, wird der jetzt in Aufnahme begriffene Census der Ver. Staaten eine sehr große Anzahl ergeben. So z. B. antwortete eine Witwe dem Census-Beamten auf die Frage: Alter? „25 Jahre“, während durch weitere Fragen constatirt wurde, daß die 25jährige Witwe ihren Gatten bereits im zweiten Jahre des Mexikanerkrieges, 1862, verloren hatte, also schon im Alter von 7 Jahren Witwe geworden war. — Ein surschbarer Dikan, dem verjährte Wirthschaften zum Opfer fielen, und der auch sonst an Eigentum ganz bedeutende Verbesserungen anrichtete, ist am Mittwoch vergangener Woche über Iowa und Wisconsin dahingezogen. — Dem Richter Lynch (Volksrecht) sind an einem Tage vergangener Woche in White Manse, Texas, vier Personen, welche sich des Viehdiebstahls schuldig gemacht hatten zum Opfer gefallen.

(Hunderttausend Faß Petroleum in Brand.) Aus Bradford (Pennsylvanien) schreibt man: Am 11. Juni Morgens um 7 Uhr fuhr der Dug in einen zwanzigtausend Faß Del enthaltenden Behälter auf einer Anhöhe bei Titusville. Das Del fing sofort Feuer, das sich rasch einem anderen Behälter von derselben Größe, welcher derselben Gesellschaft gehört, mittheilte. Um 1 Uhr strömte das brennende Del den Hügel hinab und zerstörte Alles auf dem Wege. Das brennende Del floß in den D. Bach und Titusville war gefährdet. Die Einwohner ließen ihre Habe im Stich und ergriffen die Flucht. Um 5 Uhr hatten die Flammen die Franklin- und Washington-Street erreicht und gefährdeten die Eisenbahnbrücke. Um 7 Uhr brannten ungefähr 500,000 Faß Del, sowie die Gebäude auf beiden Seiten der Broad-Street. Es herrschte große Aufregung, doch glaubt man, daß der Geschäftstheil von Titusville, welcher meist aus Backsteinbauten besteht, verschont bleiben wird. Um 10 Uhr Abends barst noch ein Delbehälter und setzte die Franklin-Street-Brücke in Brand. Am nächsten Tage plagte nochmals ein Delbehälter von 5000 Barrel Gehalt mit surschbarer Kraft, um erst am 13. Juni gelang es, den Brand zu löschen. Der Gesamtschaden beträgt 1,500,000 \$.

(Für Garten- und Obstbaum-Besitzer.) Der königliche Garten-Inspector, Herr Bouché, erläßt folgenden Rath: Wie verschrieben auch die Ansuchen und Meinungen der Menschen auch sein mögen, einer Behauptung werden wohl Alle zustimmen, daß der, welcher die Lebensmittel vermehrt, Anspruch hat auf die Dankbarkeit seiner Mitmenschen, denn die erste Bedingung zum Leben ist Nahrung. — Auch das Obst muß dazu gerechnet werden, denn es ist nährend, gesund, erfreulich und erquickend.

Die Bedeutung des Obstbaues für die allgemeine Wohlfahrt und in volkswirtschaftlicher Beziehung wird aber nicht allgemein, nur von Einzelnen gewürdigt. Sehr wünschenswerth wäre, daß das auf den Obstbau bezügliche Wissen Gemeingut, und die pomologische Verwilberung vermindert würde, die zur Zeit noch in vielen Obstgärten, namentlich der Landleute, und in den Obstanlagen mancher großen Landgüter herrscht. Es liegt daher der Wunsch nahe, daß man sich mehr befeßigt, die oft noch baumleeren Wege zwischen den Feldern mit Obstbäumen zu besetzen, wobei aber darauf Rücksicht zu nehmen sein würde, für sehr lange Strecken eine und dieselbe Sorte zu wählen, weil sonst, wenn sich mehrere zu verschiedener Zeit reisende Obstärten in der Anpflanzung befinden, schwerer ein Pflücker des Obstes zu finden ist, da die Beaufsichtigung gegen Diebstahl etc. sonst zu kostspielig würde. Sehr anzurathen möchte es auch sein, größere Flächen mit Obstbäumen zu besetzen und dadurch einträgliche, leicht zu beaufichtigende Plantagen herzustellen. Welche Veränderung der Landesphysiognomie! Welches erwerbende Capital! Aber es ist nicht genug, Obstbäume zu pflanzen und sie dann ihrem Schicksale zu überlassen, ohne ihre Feinde, namentlich die ihnen feindlichen, zehrenden Insecten und deren Vertilgung zu kennen, denn diese lassen eine zu erwartende, nur erträgliche Obsternte oft nicht auskommen. Manche derselben sind bei einiger Aufmerksamkeit, da sie in ihren Nestern sichtbar sind, leicht zu vertilgen. Es sind dies die Raupen des Goldschwanzes (Bombyx chryso-rohoe), die im Mai und Juni die Knospen und Blätter der Obstbäume zerfressen und in großen Raupenestern überwintern, welche im März mit einer Raupenschere abgeschnitten und verbrannt werden müssen; die Raupen des gefräßigen Ringelspinners (Bombyx neustria), die sich Ende Mai in den Astgabeln der Obstbäume in einem leicht zu erkennenden Gespinnst sammeln, wo man sie mit einem feuchten Lappen zerdrücken lassen kann; die der Gespinnstmotten (Hyponomena), welche gefellig in einem Gespinnst auf verschiedenen Obstbäumen und Gesträuchen, deren Blätter sie vollständig abfressen, leben. Jedoch den Hauptfeinden der Obstbäume, den Apfelschaben (Obstmaden), Tortrix pomonana) und den Froschmetterlingen (Geometra brumata) ist auf obige Weise nicht beizukommen, dazu bedarf es des Drumata-Weimes.

Mitte Juli fängt man auf und unter den Drumata-Ringen die ersten Raupen der Apfelschabe (Obstmaden). Anfangs Novemb. r steigt man auf den Ringen die ersten gefangenen Froschmetterlinge, die bis Mitte December fliegen. Im Jahre 1873 fand ich hinter einem Drumata-Ring, der an einem großen Apfelbaume im hiesigen königlichen botanischen Garten gefegt war, Ende August gegen achtzig eingesponnene Obstmaden, die leicht zu tödten waren. Wenn man bedenkt, daß diese Thiere oft die Hälfte des Obstes verderben, und vorzugsweise die ersten und besten Früchte, namentlich der ehlernen und feineren Sorten angreifen, so möchte dem betreffenden Publikum mit dem Hinweis auf das erfolgreiche, oben angeführte Vertilgungsmittel und die Angabe der richtigen Fangzeit ein willkommener Dienst geleistet sein. Die zarteren Gartenpflanzen und Sämlinge: Koblarten, Ledsofen, Nestea etc., werden oft von den Erdfliegen (Haltica) im Mai und ff. zerfressen. Nach Versuchen des Herrn C. Becker fängt man auch diese Thiere mit Drumata-Weim. Es werden vorher mit Fischleinem granulirte, dann mit Drumata-Weim bestrichene Bretchen der Quere nach aufrecht in die zu schützenden Beete gestellt; am zahlreichsten springen die Erdfliegen aufgeschauht, bei hellem und warmem Wetter an die flebrigen Bretchen.

(Ertrag einer Teichfischerei.) Ranquette, Director der Landwirthschaftsschule von Hubandieres (Indre et Loire), berichtet über den Ertrag seiner Teichfischerei, welche er wegen der angewandten künstlichen Ernährung als „intensive Fischerei“ bezeichnet, in den letzten 2 Jahren 1878/9 nachfolgendes: Der Teich hat eine Wasserfläche von 5,75 Hektare und wird durch einen auf dem Gute selbst entspringenden, daher wenig organische Stoffe zuführenden kleinen Wasserlauf gespeist. Der durch diese geringe Nahrungszufuhr veranlaßte ungenügende Ertrag in den ersten Jahren des Fischereibetriebes ließ es Ranquette notwendig erscheinen, durch in den Teich geworfene Thierleichen (crepette Pferde etc.) diesem Uebelstande abzuhelfen und eine stärkere Entwicklung und Mäßigung

der Fische dadurch zu erzielen. Seine 5., alle 2 Jahre erfolgende Ausfischung fand am 6. und 14. März d. J. statt und ergab: Schleien 1050, Karpfen 425, Hechte 105, Aale 41, Weißfische und andere kleine Fische 605, zusammen 2226 Kilogramm oder pro Hektar 381 Kilogramm. Der ganze Ertrag wurde an einen Fischhändler, welcher außerdem die Kosten der Ausfischung zu tragen hatte, verkauft und dafür gelöst: Hechte und Aale . . . 146 Rgr. (100 Rgr. 180 Fr.) 262,50 Frct. Schleien und Karpfen 1475 „ (100 „ 120 „ ) 1770 „ „ Kleine Fische . . . 605 „ (100 „ 6 „ ) 863,00 „ zusammen 2395,50 Frct.

also in beiden Jahren ein Brutto-Ertrag pro Hektar von 416,15 Frct. Als Ausgaben berechnet Ranquette, nachdem die Unterhaltung des Dammes und die Aufsichtskosten, Steuern etc. reichlich durch die gewonnenen Dung- und Streumaterialien (Schlamm, Moß, Schilf, Wiesen etc.) gedeckt werden, für die zur Fütterung verwendeten 6 großen Kadaver à 10 Frct. . . . . 60 Frct. für 2000 Setzlinge . . . . . 160 „ zusammen . . . . . 220 Frct.

und beziffert demnach den Reinertrag der Fläche auf . . . 2175,80 Frct. oder pro Hektar auf . . . . . 398,50 „ oder in einem Jahre . . . . . 189,25 „ Zieht man von diesem Reinertrage auch die Zinsen und Amortisations-Quoten des aus die erste Teichanlage verwendeten Capitals ab, so bleibt immerhin eine sehr annehmbare Bodenrente übrig. Zum Schluß empfiehlt Ranquette auf Grund seiner Erfahrungen einen zeitweiligen Wechsel in dem Besage zwischen Karpfen und Schleien, indem derselbe immer fördernd auf den Ertrag einwirkt.

Für die durch das Schadenfeuer vom 8. Mai d. J. hingsesunkenen Bongarders Jussisten sind beim Viegeßpan an milden Gaben weiters eingelaufen:

Aus der Gemeinde Porcieß 12 fl. 12 kr. und 5 Hektoliter Kukuruz, aus der Gemeinde Poiana 5 fl. 50 kr., aus der Gemeinde Nodt 2 fl. 80 kr., Sammlung durch die Redaction des „Telegrafal Roman“ 127 fl., aus der Gemeinde Sugag 13 fl. 11 kr., aus der Gemeinde Heltou 25 fl., aus der Gemeinde Michelsberg 3 fl. 20 kr., aus der Gemeinde Talmatsch 37 fr., aus der Gemeinde Großpold 3 fl. 10 kr., aus der Stadt Hermannstadt 111 fl. 68 kr.; zusammen 303 fl. 88 kr. und 5 Hektoliter Kukuruz; hiezu die früheren Sammlungen mit 110 fl. 32 kr. und 2 Hektoliter Frucht, betragen die bisherigen Sammlungen 414 fl. 20 kr. und 7 Hektoliter Frucht.

Für die Reppendorfer Abgebrannten sind ferner eingegangen:

Aus der Gemeinde Heltou 25 fl., aus der Gemeinde Michelsberg 6 fl., aus der Gemeinde Talmatsch 37 fr.; zusammen 31 fl. 37 kr.; Vortrag der früheren Sammlungen 341 fl. 50 kr. und 2 Hektoliter Frucht, betragen die bisherigen Sammlungen 372 fl. 87 kr. und 2 Hektoliter Frucht. Hermannstadt, am 8. Juli 1880. Senor.

### Telegramme.

Wien, 8. Juli. (G.-B.) Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Belgrad telegraphirt: Hassan Pascha, Gouverneur von Novibazar, von dessen Ermordung die Nachricht durch christliche Flüchtlinge verbreitet wurde, ist bloß verwundet und hier eingetroffen, um Heilung zu suchen.

Paris, 8. Juli. (G.-B.) Petersburger Nachrichten de-montiren formell, daß Rußland seine Intervention zur Durchführung der Berliner Beschlüsse angeboten habe. — Der Senat beschloß die dringliche Verhandlung des Antrages Dufaure bezüglich des Vereinsrechtes; die Debatte darüber erfolgt morgen. Das Amnestieproject wurde an die Commission verwiesen, welche sofort zur Berathung zusammentrat.

London, 8. Juli. (G.-B.) Im Unterhause erklärte Gladstone, es wäre im Hinblick auf die bisherige Erfahrung weder gerecht, noch achtungsvoll, gegen die Pforte zu vermitteln; die Pforte werde sich den einstimmigen Beschlüssen der Mächte nicht widersetzen.

### Theater.

Herr Theaterdirector Dorn hat nicht zu viel versprochen mit der Behauptung, daß ein Ausstattungsstück, wie es die „Schwarze Venus“ ist, in Hermannstadt bis noch nie gesehen wurde. Es wird da das Höchste geboten, was auf dem Gebiete der Decorationsmalerei erwartet werden kann; die Wirkung des Lampenlichtes, die dargestellten Gegenstände sind genau berechnet; brillantes Colorit, angemessige Anwendung des Hell-dunkels, der Schatten und Lichtmassen zeugen bei jedem neuen Bilde von der Meisterschaft des Malers, der durch seinen Pinsel frappante Täuschung und Wohlgefallen hervorbringen versteht. Kurz, es ist eine Farbempfehlung, an der sich das Auge mit Ergöhen weidet; die Bilder müssen wiederholt gesehen werden, denn je öfter und mit je mehr Maße man sie sehen wird, um so gründlicher wird man von der nachhaltigen Wirkung derselben überzeugt sein. Des meiste Befalles hatten sich die Explosion des „Schwarzen Schiffs“ und die gelungene Gruppirung am Schluß des letzten Bildes zu erfreuen; Herr Hofstol, aus dessen Atelier diese Prachtbilder hervorgegangen, wurde wiederholt gerufen.

Die Handlung ist eine magere. Ein Baron verläßt, von Wessens-brang getrieben, seine Frau, bringt in Afrika vor, und wird von einer schwarzen Amazonen-Königin, weil er ihre Hand ausschlägt zur „Sonnens-trasse“ (Verfengungstod durch Sonnenhitze) verurtheilt. Mitternachts sind seine Frau, seine Schwester, ein Bekehrter der Letzteren, ein Arzt, ein berühmter Reisender, eine Engländerin und der Kammerdiener des erstgenannten Herrn von Paris nach Afrika aufgebracht. Der Zirkel findet die Reisegesellschaft an den Ufern des Nils, in Chortum, in der Wüste, bei König Mungo, in den Gärten der Venus, wo der verurtheilte Baron auf wunderbare Weise gerettet wird, indem ein Donnerwetter losbricht und der Aetna Afrikas Feuer speit, schließlich in den blauen Bergen, wo dem Amazonen-Her ein Triffen geliefert wird, das für die Europäer einen glücklichen Verlauf gehabt haben muß, weil das Gegenheil von den Amazonen schwerlich nach Europa wäre berichtet worden.

Trotz dieser Magerkeit der Handlung verstand es Herr Pauser als „Kammerdiener und dolmetschender Mahomed Ben Kokei“ mit seiner unverwundlichen vis comica das volle Haus aufs Beste zu unterhalten, wobei ihm Fräulein Kiderleithner als englische Touristin wirksam unterstützte.

Herr Horat (Morin) verrieth diesmal, seine Rolle nicht memorirt

zu haben; noch auffälliger machte sich dasselbe Gebrechen bei Herrn Karfchin (Delange) fühlbar.  
Die Musik war nicht von Pöplow; Herr Kapellmeister Ferron stellte für das seltene Schauspiel eine passendere und den einzelnen Momenten besser entsprechende zusammen.  
Wiederholt machen wir unsere Leser in Karlsburg, Mählsbad, Neufmarkt, Schäßburg, Mediasch, Bistafna und der näheren Umgebung auf dieses Ausstattungsstück aufmerksam; es werden Jahre vergehen, ohne daß sich ihnen Gelegenheit darbieten wird, Aehnliches sehen zu können. Es verlohnt sich für sie der Mühe, nach Hermannstadt zu kommen, um diese Reise nach Centralafrika mitzumachen; wir sind überzeugt, sie werden uns Dank für unseren Rath wissen.  
Diese Eltern sollten es schon gar nicht unterlassen, ihren Kindern den Hochgenuss des Anblicks der in der Reise nach Centralafrika entfalteten Pracht zu verschaffen.  
Die erste Vorstellung der gesammten 12 Bilder währte bis 10<sup>1/2</sup> Uhr.  
Der Theatervorhang zu dem Ausstattungs-Stück bildet die „Karte von Afrika“.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 40. Illustrationen: Iria. Nach der Natur gezeichnet von F. B. Kirchner. — Oberammergauer-Passionsspiel. Nach Original-Skizzen von M. Berner in München: 1. Das Haus des Pilatus. 2. Christus am Kreuze. — Oberammergauer Passionsspiel: 1. Christus-Josef Meyer. 2. Jungfrau Maria-Anastasia Krach. 3. Joseph von Arimathea-Martin Oppenrieder. 4. Judas-Gregor Lehner. 5. Apostel Petrus von Jakob Hett. — Oberammergauer Passionsspiel. Nach Original-Skizzen von M. Berner in München: 1. Der Ernter Berg hinauf! 2. Sonntagsmorgens vor der Pforte in München. 3. Die Ausfahrt der Kaiserin „Passion“. 8. Rückfahrt vom Passionsspielplatz. — Die Ausfahrt der Kaiserin von Rußland. Nach einer Original-Skizze von E. Steinmann. — Amor's Meisterstück. Original-Illustration von F. Barth. — Verkehrs-Bilderreihe in Wien. Original-Bezeichnung von Vincenz Kahler. — Das bulgarische Wappen. — Legende: Zweimal Herben. Roman von Maurus Jofai. (Schluß). — Die Aufnahme des Kaiserin von Rußland. — Aus den Tagen der Pariser Drangsale. II. Von Alphonse Danzer. — Hieroglyphen des Herzens. Von E. del Negro. (Schluß). — Verkehrs-Bilderreihe in Wien. — Die „Zierbecken“ im alten Wien. Von Karl Czermak. — Das Quecksilber-Bergwerk in Iria. Von P. v. Rabics.

Oberammergau 1880. — Amor's Meisterstück. Gedicht von Weltner. — Kleine Chronik. — Schach. — Räthsel. — Wochentalender.  
(Man abonniert ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. in der Expedition: Wien, Krenngasse 5.)

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc.  
Das sechste ausgegebene siebente Heft des VII. Jahrganges, 1880, dieser Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel:  
Ueber bituminöse Schiefer und Kalkstein, deren Destillation in einem neuen Schichtofen und Verwertung der Abfälle zu Cement, sowie über die Herstellung von Cementplatten. — Das Lathen und die Radialität der Neuzeit. — Das Oxydieren und Prüfung desselben auf seine Reinheit. — Gebrauchsanweisung für Husmit's photolithographisches Uebertragungspapier. — Auslagewerk für Zehnergläser mit elektrischer Auslösung. — Der Brennpunkt der Zukunft. — Neuer Filterapparat. — Neues empfehlenswertes Brauverfahren. — Praktische Erfahrungen bei Abnahme eines Freeco-Bildes. — Neues Verfahren, Leder dicht und widerstandsfähig gegen Nässe und Frost, Fäulnis und Abnutzung zu machen. — Ueber ein neues Sprengmittel. — Praktische Erfahrungen über das Größtbleiweißen. — Ein neuer praktischer Hammer. — Neuer Kachelofen. — Neue Patent-Glinder für Baumstämme in der Anilinfarben-Fabrikation. — Neue Patent-Glinder für Baumstämme. — Zur rationellen Abfallverwertung. — Bezugnahmen. — Ueber die Vertheilung des Petroleums. — Prüfung des Weines auf Fäulnis. — Neue Hausmange oder Wäschrolle. — Neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft. — Eine neue Malzquetsche. — Kautschuk-Schnellrotator. — Mittel, um Weichholz, Stroh, Papier unzerbrechlich zu machen. — Herstellung von Basalt-Gold-Cream. — Neue Alkoholvereinigung mittelst Electricität. — Kleine Mittheilungen. — Neugierigen vom Bienenstande. — Patent-Mittheilungen. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.  
Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mark 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 36 kr. = 60 Pf. A. Hartleben's Verlag in Wien.

**Fremdenliste.**  
Römischer Kaiser. Heinrich Hofst, Maler, sammt Frau und Kind, aus Breslau; Rudolf Berlin, Panoramabesitzer, sammt Frau und zwei Dienern, aus Budapest; Thomas Klaf, Pfarrer, sammt Frau, aus Odeffa; F. Gerlach, Reisender, aus Nürnberg.

**Städtisches Theater in Hermannstadt.**  
Direction: Friedrich Dorn.  
Heute Freitag den 9. Juli 1880:  
**Grandiose Ausstattungskomödie.**  
**Die schwarze Venus.**  
Eine Reise nach Central-Afrika  
in 12 Bildern von A. Belot. Musik von Kapellmeister Pöplow.  
Sämmtliche neuen Decorationen, technische Arbeiten, Requisiten, die Einrichtungen der Maschinen sind aus dem bekannten Atelier des Herrn Heinrich Rostok in Breslau und werden unter seiner persönlichen Leitung dirigirt.  
Die lebensgroßen, mechanisch-beweglichen Thiere im Karavanenzug: Elefanten, Giraffe, Kameele, Stiere, Esel u. s. w. nach der Natur von Herrn Rostok angefertigt in dessen Atelier.  
1. Bild: „Ein Boutevardier.“ — 2. Bild: „Die Ufer des Nils“ (Wandel-Panorama). — 3. Bild: „Das Schiffschiff“ (Explosion). — 4. Bild: „Eine Etappe in Khartum.“ — 5. Bild: „Die Karavane“ (Zug der Wüsten-Thiere). — 6. Bild: „Die Kamele.“ — 7. Bild: „König Mungo.“ — 8. Bild: „Die Gärten der Venus.“ — 9. Bild: „Die Sonnenstraße.“ — 10. Bild: „Der Aetna Afrika.“ — 11. Bild: „Die blauen Berge.“ — 12. Bild: „Das Amazonen-Heer.“  
Das Arrangement des Ganzen von Director Dorn und Herrn Pauser.  
Tänze, Evolutionen und Gruppierungen von ebendenselben.

**Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 8. Juli 1880.**

Ung. Goldrente.....	109.60	Deferr. Staatsanleihe in Silber ..	73.55
Ung. Schatzanweisungen I. Emission ..	—	„ „ „ „ „ „ ..	87.45
Ung. Dfl. II. Emission St.-Dbl. 100 25	—	1868er Staatsanleihe ..	133.25
Ung. 1876er Staats-Dbl. 87.75	—	Deferr.-ungarische Bankactien ..	327.—
Ung. Eisenbahn-Anleihe ..	126.50	„ „ „ „ „ „ ..	278.90
Ung. Grundrenten-Anleihe ..	94.80	Ungar. Creditbank ..	263.25
Lombard ..	94.—	Silber ..	—
Credit ..	95.50	R. L. Danfain ..	5.54
Bank ..	95.—	Kapoleon'dor ..	9.35
Währing ..	94.—	100 Mark Deutsche Reichsbank ..	57.70
Deferr. Staatsanleihe in Papier ..	72.60	London ..	117.65

**Aus dem Amtsblatte.**  
Licitationen.  
Am 13. Juli Liegenheiten des Martin Schäßburger in Sáros. (Eilabetschäder Gerichtshof).  
Am 15. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Toader Grig'achen Nachlasses in Borgo-Liba. (Nahöder Bezirksgericht).  
Am 16. Juli Liegenheiten des Janu Medahe in Bojeniga-Bojni; ferner jene des Mathias Lenz und jene des Valente Stanciu in Romos. (Obozer Gerichtshof).  
Am 16. Juli Liegenheiten des Moses Kodor in Székely-Kerektur. — am 17. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Johann Szöcs in Betfalva. — am 4. August jene des Albert Ferenczi in Batafalva. (Székely-Udvarhelyer Gerichtshof).  
Am 16. Juli Liegenheiten des Ludwig Hegedüs in Sepst-Szent-György. — am 17. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Ladislaus Bartha in Nagy-Borosnyó. (Sepst-Szent-Györgyer Bezirksgericht).  
Am 16. Juli Liegenheiten des Simon Tober in Trany, am 19. Juli jene des Johann Roman in Derite und jene der Flore Marofan in Selsö-Fild. (Bánffy-Hunyader Bezirksgericht).  
Am 17. Juli Liegenheiten des Joan Puleza in Brazza. (Fogaraster Bezirksgericht).  
Am 18. Juli beim Klausenburger Universitäts-Rectorat Offertebehandlung wegen Baues eines chemischen Laboratoriums.  
Am 19. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Josef Letely in Naggar-Tzen. (Karlsburger Gerichtshof).

**Offert.**  
Ein Fräulein in mittleren Jahren empfiehlt sich als **Kinder-Erzieherin** oder **Vorsteherin** einer Haushaltung, oder aber als **Gesellschafterin** oder **Vorleserin**. — Hierauf Reflectirende wollen sich nach **Maros-Vasarhely** unter der Adresse: **B. 13** poste restante wenden. [449] 1-3

**Ein Practicant,**  
der drei Landes Sprachen mächtig, findet sogleich Aufnahme bei **W. F. Morscher**, Apotheker in Hermannstadt. [440] 2-3

**Weinverkauf.**  
1000 Siebenbürger Cimer Riesling,  
2000 Siebenbürger Cimer Muskateller,  
1000 Siebenbürger Cimer gemischte Siebenbürger Weine sind zu verkaufen bei  
**Ludwig v. Soos,**  
Eilabetschadt. [442] 2-3

**Kostknaben**  
finden gute Unterkunft für das Schuljahr 1880/81 in der **Fleischergasse** Haus-Nummer 25, I. Stock, zweite Etage. [445] 2-3

**Gänzlicher Ausverkauf**  
wegen  
**Auflösung des Geschäftes**  
bei  
**Josef Stoss,**  
Hermannstadt. [439] 2-6

**R. F. aussch. priv.**  
**Hand-Heckenschneide-Apparat**  
(Universal-Schneider).  
unübertrefflich für jede Art von Heckenschnitt, zum Streifen schneiden, Heckenbeimiden, Ueberren von Geheiden und Sämereibauten unentbehrlich, liefert zum Preise von 12, 15 und 18 fl. die landwirthschaftliche und technische Maschinen-Fabrik von  
**A. Krauss,**  
Wien, Währing, Herrngasse Nro. 74-76. [375] 10-10

**Nicolaus Fehér,**  
General-Agent,  
  
empfehlen **M. Hotherr's** patentirte Göpel-Putzdreschmaschine für 4 ung. Pferde, welche auf Grund der gemachten Erfahrungen die leistungsfähigste, dauerhafteste und in Folge ihres leichten Ganges bei reiner Arbeit für den Klein-Grundbesitzer die beste geeignete Maschine ist. Ferner:  
**R. Hornsby & Sons** weltbekannte Locomobilen mit Cylinder in hoher Dampfammer, eingerichtet für Holz-, Kohlen- und Strohpfeilung, deren vorzüglichen, wenig abnützenden  
**Dampfdreschmaschinen,**  
sowie alle Gattungen der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Maschinen des In- und Auslandes in bekannter solidester Ausführung zu billigen Preisen.  
**Bureau, Depot und Werkstätte: Budapest, Ullöerstrasse Nr. 25, „Köztelek“.**  
Preis-Courante werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. [371] 5-6

**Wir verschenken an Jedermann**  
die notwendigsten Artikel, wie Messer, Gabel und Löffel.  
Wir haben von der Concurs-Verwaltung der jüngst fallit gewordenen großen englischen Britanniasilber-Fabrik den Auftrag erhalten, sämtliche bei uns im Depot befindlichen Britanniasilber-Waaren gegen geringe Vergütung für Fracht und 1/4 Theil des Arbeitslohnes zu verschenken.  
Gegen Einzahlung des Betrages, oder auch gegen Nachnahme von nur **fl. 3.95**, bloß als Vergütung der Frachtposten von England bis Wien und einem geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann folgendes Britanniasilber-Speiseervice für 6 Personen, bestehend aus 24 Stück vorzüglichster Waaren  
**umsonst:**  
6 Stück vorzüglich gute Tafelmesser, Britanniasilberbest mit acht englischen Silberstiftlingen.  
6 „ feinste Gabeln, Britanniasilber aus einem Stück.  
6 „ schwere Britanniasilber-Speiselöffel.  
6 „ Britanniasilber-Kaffeelöffel, besser Qualität. [129] 12-12  
24 Stück. Zusammen 24 Stück, welche früher fl. 15 gelost haben, kosten jetzt zusammen alle **24 Stück nur fl. 3.95.**  
Diese 24 Gegenstände sind aus feinstem Britanniasilber, welches ewig weiß bleibt und vom echten Silber selbst nach 30jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird. Adresse und Bestellungsart:  
**Blau & Kann, Wien, I., Elisabethstrasse Nro. 6.**  
Wenn die Waare nicht convenirt, erhält bei Franco-Einsendung das Geld ohne Abzug zurück.

**Avis für Hypothek-Darlehen-Bewerber**  
**Geld**  
für Ungarn und Siebenbürgen zu 5 1/4 % von fl. 500 bis zum größten Betrag wird für Klein- und Groß-Grundbesitzer schnellstens besorgt durch  
**Filip Schwarz,**  
Szegedin, Central-Agenturs-Bureau.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens  
  
und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.  
Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung **35 kr.**  
Zu haben in Hermannstadt bei **Friedr. Thalmayer**, Droguist; **August Teutsch**, Apotheke zum Löwen; in Karlsburg bei **Jos. Nagy**, Apotheke; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiene“ des **Eduard Kugler**; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des **Friedrich Stenner**; „Apotheke zum Schutzengel“ des **Carl Schuster**; in Klausenburg bei **Johann Biró**, Apotheke; **Dr. Georg Hintz**, Apotheke; in Mühlsbach bei **J. Ludwig Binder**, Apotheke; und **J. C. Reinhardt**, Apotheke; in Reps bei **Ernst Wolff**, Apotheke; in Schäßburg bei **J. H. Weber**, Apotheke; in Szász-Régen bei **Johann Schaser**, Apotheke; in Székely-Udvarhely bei **A. Kozov v. Nagy-Solyosi**, Apotheke; in Pest bei **Josef v. Török**, Apotheke; in Agram bei **Sigmund Mittlbach**, Apotheke; in Lemberg bei **Sigm. Rucker**, Apotheke.  
**Centralversandt: Apotheker C. Brady,**  
Kremsier, Mähren. [593] 37-52

**Gummi-Fischblasen,**  
und  
**Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Duzend fl. 2, 3, 4 und 5 fl.;  
**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) der Duzend fl. 2-3;  
**Gürtel,** unübertrefflich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettenlagen, Regennäntel, Urinläufer, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden direct per Nachnahme  
**die Gummiwaaren-Agentie**  
**Alex. Mosé, Wien,**  
I., Kollnerhofgasse Nro. 4. [9] 240